

# Psychologische Aspekte des ästhetischen Experimentierens

Bertram Müller, Düsseldorf

Dipl.-Psych., Psychotherapeut

Intendant Tanzhaus NRW (1979 - 2013)

## Gliederung

1. Einleitung
2. Allgemeine Voraussetzungen des künstlerischen Experimentierens
3. Das ideologisch-ästhetische Bezugssystem des künstlerischen Experimentierens
4. Experimentieren als Form und Herausforderung aus Sicht der Psychologie
5. Experimentieren als psychologische Herausforderung
6. Psychologische Kompetenzen im Prozess des Experimentierens bzw. Improvisierens

## Literatur

# 1. Einleitung

- Experimentieren ist kulturgeschichtlich keine Selbstverständlichkeit
- Experimentieren: Schöpfung, Neuerschaffen aus dem Nichts, durch eine schöpferische, letztlich ‚Gott ähnliche Persönlichkeit.‘
- Was für eine Psychologie hat solch eine schöpferische Persönlichkeit, die experimentiert und Neues schafft?

## 2. Allgemeine Voraussetzungen des künstlerischen Experimentierens

- Zweck des Experimentierens einer an der Nachahmung der Realität orientierten Kunst bis zum 19. Jh.: Erzielen besondere Effekte bezüglich der Wirkung auf die Wahrnehmung des Betrachters (Gombrich)
- Der experimentelle Künstler entwickelt aus eigenem Willen, eigener Autorität und aus einer kunstgeschichtlichen Reflexion heraus eine eigene, experimentierende Künstlerpersönlichkeit.
- Diese Selbst- und Neuinterpretation der eigenen künstlerischen Persönlichkeit führt zu neuen Kunstformen.

## Dazu gehören:

- starkes Selbstbewusstsein, starker Wille, Sensibilität, Frustrationstoleranz,
- Mut, vorgegebene ästhetische Formen und Normen zu destruieren,

## und vor allem:

- die kognitive Fähigkeit und das Wissen, seine durch Experimente gewonnenen, künstlerischen Formen kunstgeschichtlich einzuordnen bzw. zu rechtfertigen.

### 3. Das ideologisch-ästhetische Bezugssystem des künstlerischen Experimentierens

- Status als Kunstwerk wird erreicht durch: Zuschreibung von Bedeutung, die an eine bestimmte Kunsttheorie und einen historischen Standort gebunden ist.
- Kunstgeschichte wird bestimmt durch eine experimentelle Erschließung von mentalen und neuen realen Möglichkeitsräumen für das künstlerische Schaffen.
- Das besondere Verständnis der Kunst als Medium zur Transformation neuer Sichtweisen über sich selbst und die Welt wird dadurch erreicht, dass das künstlerische Experiment eine Haltung zur Welt und zu sich selbst als offenen Prozess vermittelt und für den Teilnehmer das Leben insgesamt als Experiment zu verstehen hilft.

## 4. Experimentieren als Form und Herausforderung aus Sicht der Psychologie

- Änderung der Bedeutung der Kreativität, des individuellen Willens und Experimentierens im 20. Jahrhundert,
- Bis 50-er Jahre: menschlicher Wille wird interpretiert als überwiegend durch Erziehung erworbene Fähigkeit zur Selbstdisziplin
- Ab 50-er Jahre: Wille als bewusst lenkende Kraft zur Realisierung eigener Interessen und zum spielerisch experimentellen Umgang mit Möglichkeiten des Lebens
- Kreativitäts-Imperativ (Reckwitz)
- Nietzsche: Experimentieren ist motiviert von spielerischer Lust und Neugier, unter Einbeziehung irrationaler Entscheidung und als mutige Einlassung in eine ungewisse Zukunft.

## 4.1 Nietzsches Anthropologie

- Nietzsches Vorstellung vom Menschen als seinem Wesen nach fortwährender Experimentator sowie zukunftsorientierter, absichtsvoller „Selbstentgrenzer“ und „Riskierer“.
- Nietzsche: Experimentieren ist motiviert von spielerischer Lust und Neugier, unter Einbeziehung irrationaler Entscheidung und als mutige Einlassung in eine ungewisse Zukunft.
- Diese Bild des Menschen als Experimentator ist Nietzsches Gegenmodell zum dekadenten, auf Sicherheit ausgerichteten mittelmäßigen Bürger (auch) unserer Zeit.
- Der Mensch ist für Nietzsche ein Wesen im fortwährenden Übergang.
- Welche psychologischen und künstlerischen Kompetenzen haben experimentelle Künstler als „Vorbilder“ auf dem Weg zum experimentellen, sich selbst transformierenden Über-Menschen?

## 5. Experimentieren als psychologische Herausforderung

### 5.1 Besondere Aspekte der Persönlichkeit des experimentierenden Künstlers

- Experimentierende KünstlerInnen sind flexibel, können mit Konflikten, mit Wagnis, mit Unbekanntem und mit Schwebezuständen umgehen. Sie sind eher Erforscher als Bewahrer.
- Das Experimentieren im künstlerischen Sinne beinhaltet die Fähigkeit zur Dekonstruktion, zur Vereinigung von Gegensätzen und zum Aushalten der Vielfalt der Stimmen in einem Selbst (Nietzsche).
- Fähigkeit, sich in den mentalen Zustand des mittleren Modus, einer frei schwebenden Aufmerksamkeit, zu versetzen, um bewusste willentliche, vor allem auch unwillkürliche mentale, emotionale und motorische Prozesse zuzulassen, und damit neue mentale, letztlich neuronale Verbindungen entstehen zu lassen, die das bisher nicht Existierende spüren, spontan tun, ahnen und schließlich denken lassen.

## 5.2 Besondere neurologisch-psychologische Konflikte des Experimentierens und Improvisierens

- psychologisches Problem: das willentlich Absichtsvolle ist der Feind des Spontanen
- Wie kann man diesen neurologischen/ psychischen Widerspruch dennoch meistern?
  - durch ein umfassendes Vertrautsein mit seinem Instrument,
  - durch inneren Einklang mit sich selbst.
  - durch eine sichere akzeptierende Umgebung und Atmosphäre
  - die Fähigkeit ganz im Hier und Jetzt bleiben zu können,
  - sich von Moment zum nächsten –Moment auf das Kommende einlassen.

## 5.3 Besondere psychologische Anforderungen des künstlerischen Experimentierens und Improvisierens

1. erfolgt durch eine annehmende / kritische Betrachtung der bisherigen Kunstgeschichte;
2. durch eine spielerisch experimentelle Veränderung der Bezugssysteme und Materien;
3. vor allem aber durch Veränderungen des eigenen Selbstverständnisses wie auch der eigenen künstlerischen Persönlichkeit;
4. Individuell symbolische Antwort finden - U.a. die Fähigkeit ein Wechselspiel zuzulassen von einem zielstrebigen zu einem weichen hingebenden Willen;
5. ein festes Selbstvertrauen, aus entstehenden musikalischen Momenten und Herausforderungen jeweils neue Lösungen zu finden;

## Besondere psychologische Anforderungen des künstlerischen Experimentierens und Improvisierens (Fortsetzung)

6. innere Freiheit, sich aus vorgegebenen Mustern zu lösen (zu dekonstruieren) um die sich daraus ergebende Teile und Sequenzen zu einer neuen musikalischen Lösung zu führen;
7. die Fähigkeit, eine stabile, emotional positive Stimmung aufrecht zu halten, damit die zur Performance notwendigen körperlichen, emotionalen und kognitiven Aspekte fortlaufend kreativ integrierend zusammenwirken können;
9. die Fähigkeit, die eigene Bedeutung (das eigene musikalische Profil) in den Vordergrund zu bringen, aber diese zum richtigen Moment wieder zurückzunehmen;
10. sich vor allem voll und ganz dem ‚Hier und Jetzt‘ anzuvertrauen, aus dem sich jeweils der nächste musikalische Schritt ergibt, ohne an vorangegangenen Konzepten und Lösungen festzuhalten.

## 5.4 Exkurs: Zur Neuropsychologie des künstlerischen Improvisierens (C.Limb)

- „Nur während der freien Improvisation deaktivierten die Musiker besonders die neuronalen Netzwerke ihres Gehirns, die an der Selbstbeobachtung und Selbstkontrolle beteiligt sind, während sie die Netzwerke besonders ankurbelten, die mit dem spontanen Selbstausdruck verbunden ist.
- Im Wesentlichen deaktiviert ein improvisierender Musiker „seine selbst kontrollierenden Hemmungen und lässt stattdessen sein inneres Selbst musikalisch frei fließen und unmittelbar durchscheinen.“
- Beim Improvisieren ist der psychische Bedeutungskontext, der mittlere Modus des gefühlsmäßigen Einlassens aktiviert
- Eine Improvisation hat insofern auch den Charakter eines Experiments, als diese in unbekannte Territorien vordringt und Ergebnisse liefert, die zu weiteren komplexen künstlerischen Experimente betragen kann.

## 6. Psychologische Kompetenzen im Prozess des Experimentierens bzw. Improvisierens - kognitiv -

- umfangreiche Kenntnisse über Tradition der Kunst, ihre Stilentwicklung, Materialien und Techniken
- starkes Selbstbewusstsein
- *starke Bewusstheit und Sensibilität*
- *Fähigkeit, Momente aktueller Erfahrung zu verabsolutieren*
- Fähigkeit, Erfahrungen zu differenzieren, zu differenzieren - aktuell inneres Erleben
- Fähigkeit, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden
- Fähigkeit, Erfahrungen zu symbolisieren und damit von der eigenen Person loszulösen
- Fähigkeit zur ideologischen Rechtfertigung des eigenen Werkes
- Fähigkeit, gewohnte Denksysteme, Wahrnehmungs-, Gefühls- und Verhaltensstrukturen zu dissoziieren, um deren Elemente auf neue Weise zu verbinden

## Psychologische Kompetenzen - willentlich -

- Wille, langfristige Ziele zu erreichen, Selbstdisziplin
- starker Wille (Mut und Durchsetzungsfähigkeit des individuellen Willens)
- starker Wille zur Abgrenzung und zur Unabhängigkeit
- *Fähigkeit zur Hingabe (weicher Wille), Modus der Bestimmungslosigkeit*
- Wille zur zielstrebigem Entfaltung seiner individuellen schöpferischen Persönlichkeit
- Wille, sich aus dem Bann von erreichtem Ruhm zu befreien, um Neues zu schaffen

## Psychologische Kompetenzen – emotional -

- Fähigkeit, ein breites Spektrum von Gefühlen zu aktivieren, zu differenzieren und zu verdichten
- *Fähigkeit, sich auf die gegenwärtige Situation gefühlsmäßig einzulassen und die Erfahrung unmittelbar künstlerisch zu gestalten*
- Fähigkeit, negative Gefühle, Rückschläge und Frustrationen konstruktiv zu überwinden (Resilienz)
- Fähigkeit, Gefühle wie Angst, Scham und Schuld konstruktiv zu überwinden
- Fähigkeit, seine empathische individuelle Persönlichkeit zu bilden und als AusdruckskünstlerIn auszuleben

## Psychologische Kompetenzen - sozial -

- aktuelle Kunstideologien, Traditionen und Stile aufzugreifen und diese dennoch individuell zu interpretieren
- Fähigkeit, auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des Kunstschaffens auf individuelle, künstlerische Weise zu reagieren
- Fähigkeit, vorzeitig den Zeitgeist zu erahnen
- Fähigkeit, eine Fangemeinde zu gewinnen
- *Fähigkeit, sich zurückzuziehen*

Vielen Dank!

[dance@bertram-mueller-online.de](mailto:dance@bertram-mueller-online.de)

## Literatur

- Gombrich, E.H. (1969): Die Geschichte der Kunst. Berlin: Phaidon Verlag.
- Journal of Literary Theory: Kongress-Bericht der Deutschen Gesellschaft für Ästhetik. Kunstakademie Düsseldorf 4-7.10.2011.
- Kehlmann, D. (2017): „TYLL“. Reinbek: Rowohlt .
- Müller, B. (2004) Das Konzept des Willens bei Otto Rank. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Nietzsche, F. (1980): Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden; München, Berlin, New York.
- Rank. O. (2000): Kunst und Künstler. Studien zur Genese und Entwicklung des Schaffensdrangs. Gießen: Psychosozial Verlag.
- Reckwitz, A. (2012): Die Erfindung der Kreativität. Frankfurt: Suhrkamp.

## Anhang

- Nach G. Seel ist das wesentlichste der Kunst „eine Sichtweise der Welt zur Darstellung zu bringen, die in keine Darstellung der Welt überführt werden können“.
- Bemerkung: Bei einer immer wieder aufkommenden Frage nach was Kunst, insbesondere experimentelle Kunst, denn sei, kommt notgedrungen die Frage nach ihrem jeweiligen Wert unweigerlich auf. (Andy Warhol, Marcel Duchamp)
- Die ästhetische Beschreibung ist mit der ästhetischen Wertschätzung aufs engste verbunden. Zur Wertschätzung gehört wiederum die kunstgeschichtliche Einordnung des Werkes. Dazu gehört die grundsätzliche Unmöglichkeit eines Kunstwerkes eins zu eins zu wiederholen zu werden, was die Originalität bzw. die Einzigartigkeit des Kunstwerkes untermauert. Etwas das eine der Stärken des experimentellen Kunstschaffens ist.
- Es ist ein Thema mit dem sich Z.B besonders Andy Warhol auseinandergesetzt hat.
- Nach Danto ist die Frage der Differenz von Kunst und Nicht-Kunst keine Frage der sinnlich wahrnehmbaren Unterschiede. Doch führt bereits das sich Einlassen auf mögliche Differenzen unweigerlich zur unterschiedlichen Wahrnehmung.
- Mit Lyotard ist das Verständnis des künstlerischen Experiments verankert in der Frage „Ob dieses etwas sagt?“.